

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 20

Rubrik: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

britischen Stadt, entfernt, darf aber laut Vertrag von 1876 mit dem Chan von Kelat, dem sie gehört, mit einer englischen Garnison belegt werden. Man gelangt nach Ketta entweder von Schikapur (unweit des rechten Indus-Ufers) aus durch die zwischen dem Indus und Beludschistan sich erstreckenden Sandsteppen über die in blühender Gegend liegende Stadt Bagh und durch den Bolan-Paß, oder von Radshapur (100 Kilometer weiter aufwärts am Indus liegend, als Schikapur) aus durch eine öde, wasserarme Ebene längs des Indus, dann in einem rechten Winkel abbiegend über das Gebirge nach Dera, von dort durch die Ebene über Lehri nach Mitri und, nachdem die Straße von Schikapur erreicht ist, über Dadar durch den Bolan-Paß. — Mitri ist eine mit ständiger Garnison versehene Etappenstation. — Die einst berühmte, über 100 Kilometer lange Flußenge, der Bolan-Paß, hat jetzt ihre Schrecken verloren und ist überall gangbar, wenn auch große, in der Passage liegende Steinmassen, sowie kurze und steile Hebungen und Senkungen des Bodens die Bewegung nicht gerade leicht machen.

Von Ketta liegt die afghanische Grenze (bei Kuschlak) noch 25 Kilometer entfernt. Jenseits breitet sich das vom Lora Schowawad bewässerte fruchtbare Thal Pischin aus, welches von Stämmen bewohnt ist, die der afghanischen Herrschaft müde sind und Englands Schutz suchen. Der weitere Weg überschreitet auf dem 2285 Meter hohen Ghodshak-Passe das vorliegende Ghodshak-Amran-Gebirge und erreicht in 10 Tagereisen (von Ketta aus) die Stadt Kandahar.

Kandahar, eine Stadt von 80,000 Einwohnern, umschlossen von einer $5\frac{1}{2}$ Kilometer langen, 27 Fuß hohen, im Fundament 26 Fuß breiten und von 54 Halbhürmen flankierten Mauer, ist der centrale Communicationspunkt von Afghanistan und hat also eine große strategische Bedeutung. Von hier führt der Weg im Thale des Tarnak aufwärts nach der jenseits des 7000 Fuß hohen, übrigens sehr zugänglichen PASSES von Tschirade liegenden Stadt Ghazni (7750 Fuß über dem Meere).

Die Entfernung von Ghazni nach Kabul beträgt noch 180 Kilometer. Der ganze Weg von Kandahar nach Kabul wird von Karawanen in 15, von Reitern in 7—8 Tagen zurückgelegt.

Von Kandahar zweigt nördlich eine Straße nach Herat ab, welches von den Karawanen in 18 Tagen erreicht werden kann.

Sind die Linien Peshawar-Kabul und Thal-Kabul auch viermal kürzer, als die vorstehend skizzierte Umfassungs-Operationslinie, so findet das Vorrücken eines Corps auf letzterer doch weit weniger Schwierigkeiten, weil die Verpflegung auf ihr durch die wohlhabende Gegend erleichtert, ja fast garantiert ist, während sie auf den beiden ersten aus den Magazinen von Peshawar und durch Nachschübe per Eisenbahn bewerkstelligt werden muß und immense Schwierigkeiten verursacht.

(Fortsetzung folgt.)

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 23. April 1879.

Man beabsichtigt in den hiesigen maßgebenden Kreisen bekanntlich, für die Provinz Elsaß-Lothringen eine Statthalterchaft zu creiren. Für die Besetzung des Statthalterpostens nennt man unausgesezt eine militärische Persönlichkeit und zwar den Feldmarschall von Manteuffel, trotz des nicht unbeträchtlichen Kränkels desselben in letzter Zeit und es ist anzunehmen, daß für den wichtigen Posten einer zugleich strategischen Vorhut Deutschlands gegen seinen westlichen Nachbar, ein Militär ernannt werde.

Der siegreiche Vertheidiger Süddeutschlands, General von Werder, bisher commandirender General des 14. Armeecorps, ist vor einigen Tagen in Folge seines Alters in den Ruhestand getreten und ihm vom Kaiser der Grafentitel verliehen worden.

Ein für die preussische geodätische Landesvermessung wichtiger Akt fand vor einigen Tagen in Berlin im Beisein des Chefs der Landesaufnahme und zahlreicher Offiziere des Generalstabes statt, es war die Uebergabe des im verwichenen Jahre festgelegten „Normalhöhenpunktes“ für den preussischen Staat an Beamte der königlichen Sternwarte. Der Normalhöhenpunkt liegt 37 Meter über „Normal-Null“, d. h. dem Nullpunkt des Pegels von Amsterdam, und liegt in der Charlottenstraße. Er besteht aus dem Schnittpunkte eines schwarzen Kreuzes auf einer Tafel von Milchglas, welche in einen Syenitblock eingelassen ist, und ist äußerlich durch geschmackvolle Bronzeornamente, die auch das ihn deckende Schloß zieren, geschmückt. Der in Folge der zeitweise herrschenden Windströmungen vielfach wechselnde, ungleiche Wasserstand der Ostsee gestattete nicht, den Normalpunkt auf das Niveau der Ostsee zu beziehen, wie dies naturgemäß gewesen wäre.

Daß im gesteigerten Wettstreit nach einander die Militärstaaten sich mit Krupp'schen Hinterladern versehen, ist bekannt; nichts verlautete aber bisher, daß seit nun 10 Jahren von München aus eine förmliche Umwälzung in den optischen Instrumenten für den Krießgebrauch vor sich gehe. Von dem Augenblicke an, wo ein Hinterlader des Infanteristen auf 3000 Schritte weit trägt und ein gezogenes Geschütz vom Einschlagen seiner Geschosse auf weit größere Distanz Gewißheit haben muß, scheint es selbstverständlich, daß man nicht länger mit Operngläsern in's Feld rücken kann. Weiter tragende Geschütze erforderten auch weiter tragende Fernrohre. In der bayerischen Artillerie empfand man schon im Kriege von 1866 dieses Bedürfnis auf das lebhafteste und der bayerische Kriegsminister dotirte seine Artillerie für den Feldzug von 1870 zunächst mit 16 vorzüglichen Fernrohren des Merz-Fraunhofer'schen optischen Instituts in München. Zur rechten Zeit wurden vor dem letzten Nationalkriege noch derlei intensiver Instrumente für die bayerische Armee bestellt

und gegenwärtig besitzt dieselbe zwei und achtzig. Ihre Wirkung war bald erprobt. Infanterie-Offiziere mögen sich mit den bisherigen Doppel-Fernrohren begnügen, die jedoch nicht entfernt das leisten, wie jenes Merz-Frauenhofer'sche Fernrohr. Für Kaiser Wilhelm besorgte in München General Grolmann im Dezember vor dem Jahre 1870 ein solches Instrument und daß es sich bewährte, bewies die Bestellung einer größeren Quantität durch Rußland für seinen letzten geführten Krieg. Dreizehn Stück trafen einige Wochen vor dem Falle Plewna's dort ein. Die Fernrohre unterscheiden sich in ihrer minutiös scharfen Ausführung wie ein Kunstgegenstand von einer Handwerkswaare. Bestrebt, das Beste analog seinen Schußwaffen auch im optischen Fache zu erwerben, bestellte neuerdings Preußen 50 derartige Instrumente, die, ein wenig länger als die bisher gefertigten, 30 Zoll Brennweite und 43 Linien Oeffnung haben. Dadurch ergibt sich ein bayerisches und ein preussisches System, von jedoch geringer Verschiedenheit. „Die Lichtstärke und Klarheit übertrifft unsere Rohre bedeutend“ lautet die offizielle Erklärung des Referenten im deutschen Kriegsministerium. Es wird beabsichtigt, diese Fernrohre für den Belagerungstrain einzuführen, da sie die Leistungsfähigkeit der Artillerie nicht unbedeutend zu steigern im Stande sind.

Der russische Militär-Bevollmächtigte in Wien hat die im vorigen Sommer durchgeführte Partial-Mobilisirung der österreichischen Armee, die Leistungen des österreichischen Generalstabes während des Occupationsfeldzuges in Bosnien und in der Herzegowina, sowie die Thätigkeit der Armeebehörden in dieser Epoche zum Gegenstande einer umfangreichen Studie gemacht, die er berufs- und pflichtgemäß seinem Kriegsministerium in Petersburg einsandte. Bei den sehr intimen Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg geschah es nun, daß dieser Bericht des russischen Bevollmächtigten ganz oder bruchstückweise dem deutschen Generalstabe mitgetheilt wurde.

Sobald einmal zwei Personen etwas wissen, ist es kein Geheimniß mehr und so kam es denn, daß auch Personen der österreichisch-ungarischen Botschaft in Berlin Kenntniß erhalten von den Ausführungen des russischen Berichts. In demselben soll ein sehr abfälliges Urtheil über die gegenwärtigen leitenden Persönlichkeiten des österreichischen Heeres und über die militärische Aktion bei der Besetzung Bosniens und der Herzegowina gefällt worden sein. Der Berichtstatter soll im Hinblick auf die Möglichkeit eines Krieges zwischen der österreichischen Monarchie und Rußland die Armee der ersteren für „vorläufig ungefährlich“ erklärt haben. Der russische Militär-Bevollmächtigte dürfte hierbei wohl etwas zu starke Farben aufgetragen haben; sicher ist, daß sich derselbe nicht mehr in Wien, sondern in Petersburg auf Urlaub befindet.

Auch bei dem demnächst zu erwartenden Auf-
enthalt Kaiser Wilhelms in Schloß Va-

beltsberg bei Potsdam wird die im Juni vorigen Jahres unmittelbar nach dem Attentat befohlene militärische Absperrung von Schloß und Park wieder in volle Kraft treten. Auf Unbefugte, welche die Postenkette zu durchbrechen suchen, wird geschossen. Eine Schwadron Gardehusaren ist für alle Fälle consignirt, um rasch bei der Hand zu sein. Die neuesten Vorgänge in Rußland dürften diese Sicherheitsmaßregeln gewiß sehr begründet erscheinen lassen. Vor einigen Tagen fand hier die Feier des 50jährigen Bestehens der Schloßgarde-Kompagnie im innern Hofe des königlichen Schlosses statt. Die Kompagnie hatte ursprünglich den Zweck, den Garde-Unteroffizieren von besonders guter Führung eine angenehme Altersversorgung im leichten Palastwachdienste zu gewähren und wurde dies Beneficium später auf die ganze Armee ausgedehnt. Sie ist 68 Unteroffiziere und mehrere Offiziere stark.

In vermehrtem Maaße finden auch jetzt wieder praktische Instructionscurse für eine beträchtliche Anzahl von Stabs-Offizieren der Infanterie in Spanbau an der Schießschule statt. Man kann als zweifellos annehmen, daß die Regelung einer rationellen Verwendung des Schusses des Gewehrs M 71, sowie speziell die Feuerleitung der Schützenwärme und geschlossenen Infanterie-Körper momentan den Gegenstand der Hauptbestrebungen der preussischen Infanterie bildet.

Vor 8 Tagen ward hier der General-Auditeur der Armee und kaiserlichen Marine, Dr. Eduard Fleck, zur Erde bestattet. Derselbe hatte sich große Verdienste um die Ausbildung der preussischen Militärgesetzgebung erworben, seit 1843 nahm er an den Vorarbeiten zu sämmtlichen Militärgesetzen und Verordnungen Theil, von ihm stammt der vortreffliche Commentar über das preussische Militär-Strafgesetzbuch. Ebenso ist die preussische Militärgesetzsammlung 1835 von ihm begonnen und redigirt worden. Zuletzt war er in dem juristischen Verfahren wegen Untergangs des „Großen Kurfürsten“ thätig.

In den Leberbeständen des deutschen Heeres hat sich in letzter Zeit an einigen Stellen ein Wurm gezeigt, dessen wissenschaftlicher Name wohl noch nicht classificirt ist und der daher kurzweg der Leberwurm genannt wird. Dies gefährliche Insekt durchbohrt das Leber und beeinträchtigt daher dessen Haltbarkeit, so daß man momentan auf Mittel sinnt, dasselbe zu vernichten, bevor es in gefährlicherer Weise um sich greift.

Der Feldmarschall Graf Moltke ist anlässlich seines jüngst gefeierten 60jährigen Dienstjubiläumstages vom Kaiser durch die persönliche Ueberreichung des Sternes zum Orden pour le mérite mit dem Bildniß Friedrichs des Großen ausgezeichnet worden. Die Offiziere des deutschen Generalstabes widmeten ihrem Chef eine in Bronze ausgeführte Statue des Kaisers, welche auf dem Gute des Feldmarschalls Kreisau zwischen den dort befindlichen eroberten Geschützen Aufstellung finden soll. Ueber diese Widmung war der greise Schlach-

tenlenker ganz besonders deshalb erfreut, weil der gesamte deutsche Generalstab die Ehrengabe gewidmet hat. Sy.

Vor Plevna.

(Praxis des Transchéen-Krieges.)

Das 9. Heft 1878 des „Bojennyi Sbornik“ bringt aus der Feder eines Augenzeugen (A. Kuropatkin) einen Bericht über die Details des Transchéen-Angriffs auf den sogenannten „grünen Bergen“, welcher einen sehr interessanten Beitrag für das Studium der denkwürdigen Kämpfe vor Plevna bildet, und um so beachtenswerther ist, weil sich der Autor darauf beschränkt, die Thatfachen ungeschmückt zu erzählen und sich nicht scheut, an passender Stelle die russische Gefechtstaktik scharf zu kritisieren.

Im Nachfolgenden geben wir nach den „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens“ einen ziemlich ausführlichen Auszug dieses auch das Leben und Treiben in den russischen Transchéen höchst anschaulich schildernden Berichtes, und erwähnen noch, daß zur weiteren Orientirung auch der der „Allg. Schweiz. Militär-Zeitung“ 1879, Nr. 13 beigelegte Plan der Umgebung von Plevna benützt werden kann.

Die Kämpfe vor Plevna vom 26. bis 31. August (7. bis 12. September) waren, wenn gleich sie einzelne Theil-Erfolge aufzuweisen hatten, im Allgemeinen unglücklich für die Russen. Nach demselben wurde beschlossen, die im Kampfe eingenommenen „grünen Berge“ zu verlassen, auf die Ostseite des Tuzenica-Thales überzugehen, und sich bis zum Anlangen von Verstärkungen defensiv zu verhalten. Anfangs October, nach bewirkter Concentrirung des Garde-Corps, wurde auf der Chauffée Sophia-Plevna vorgerückt. Das Resultat dieser Vorrückung war die am 12. (24.) October erfolgte Einnahme von Gornj-Dubnia, am 16. (28.) October die Einnahme von Telisch und am 20. (1. November) jene von Dolny-Dubnia; letztere ohne Schwertstreich. Gleichzeitig mit der Bewegung der Garde über den Wid-Fluß hatte General Skobelev II. mit der 16. Infanterie-Division, einer Brigade der 30. Infanterie-Division, dem 9., 10. und 11. Schützen-Bataillon und dem 3. Sappeur-Bataillon die Chauffée Plevna-Lovca zu besetzen. Nach der Einnahme von Gornj-Dubnia und Telisch erhielt dieser General den Befehl vorzurücken, und sich den feindlichen Positionen so viel als möglich zu nähern.

In der Nacht vom 23. auf den 24. October (4. auf den 5. November) wurde die Position vor Brestovac, und am 28. (8. November) der erste Kamm der „grünen Berge“ eingenommen. *) Am

*) Die Benennung „rother Berg“ kommt der gestreckt geformten Kuppe südöstlich Brestovac mit ihren östlich in das „Tuzenica-Thal“ abfallenden Hängen zu. „Grüne Berge“ heißen die, das oben genannte Thal weiter gegen Plevna begleitenden Höhen, welche von der Seitenschlucht östlich Brestovac in nördlicher Richtung bis über die türkischen Werke 23, 19, 24 reichen. Dem langen Rücken, welcher vom türkischen Werk 14

3. (15.) November war die Annäherung an die türkischen Positionen so weit bewirkt, daß die russischen Transchéen nur mehr einen Abstand von 100 und etlichen Schritten von den Transchéen der Türken hatten. Die Türken machten einige Versuche, die Russen aus den eingenommenen Positionen zu vertreiben, wurden aber jedesmal mit großen Verlusten zurückgeworfen.

Der werthvolle Besitz des Kammes der „grünen Berge“ kostete den Russen etwas über 300 Mann an Todten und Verwundeten. Dieser nicht bedeutende Verlust erklärt sich nur durch den bei der Vorrückung und Vertheidigung beobachteten Vorgehens.

Jede der successive genommenen Positionen, und zwar westlich Brestovac auf dem „rothen Berge“ und schließlich die Position auf dem ersten Rücken der „grünen Berge“ wurde im Laufe einer Nacht so weit befestigt, daß gegen den Morgen die Truppen hinreichend gedeckt waren, um die Angriffe des weit stärkeren Feindes abwehren zu können.

Im Nachfolgenden werden hauptsächlich das Ausstecken der Befestigungen, die Errichtung, Besetzung und Vertheidigung derselben der Besprechung unterzogen. Die Daten sind der Praxis entnommen und machen daher keinen Anspruch, vom theoretischen Standpunkte aus unanfechtbar zu sein.

Die technischen Hilfsmittel, welche dem General Skobelev zu Gebote standen, waren verhältnißmäßig sehr bedeutend. Die 16. Infanterie-Division verfügte über 5000 Schaufeln und eine dieser Anzahl entsprechende Menge von Aexten, Hauen etc. Dieser Heeresabtheilung war das 3. Sappeur-Bataillon (von sehr geringer Stärke) zugewiesen. Als Leiter der Befestigungs-Arbeiten standen dem General Skobelev die Ingenieur-Oberste Laschkovski und Melnikski zur Seite. Der Erstgenannte erhielt jedoch bald eine andere Bestimmung. Oberst Melnikski aber, im Vereine mit dem Oberlieutenant des 3. Sappeur-Bataillons, Sakski, bildeten fortan die Seele aller von dieser Heeresabtheilung ausgeführten Sappeur-Arbeiten, von Anfang October bis zum Tage der Einnahme von Plevna (28. November, bezw. 10. December).

Von den drei Positionen: rother Berg, Brestovac und erster Rücken der grünen Berge — war bloß die letztgenannte von den türkischen Truppen besetzt, jene am rothen Berge stand jedoch auch unter dem

gegen Plevna zieht, wurde die Benennung „Skobelev-Berg“ gegeben.

Im Texte ist ferner von „Kämmen“ und „Rücken“ der grünen Berge die Rede, worunter eigentlich die Grate der convergen Formen der in das Tuzenica-Thal abfallenden Hänge zu verstehen sind, die, von den Positionen der Russen gesehen, sich theilweise wohl als Rückenlinien oder Kämme darstellten, zumal die Hänge in den Obertheilen flach und erst weiter unten steil sind.

Hinsichtlich der Details der Befestigungen sei hier auf den in der „Allg. Schweiz. Militär-Zeitung“ 1879, Nr. 13 u. ff., republierten Bericht des Generals Tollleben an den Großfürsten Nikolaus, sowie auf seinen Brief an den General Brialmont hingewiesen.